

Im abschließenden Beitrag untersucht Klaus Graf lokale Sagen als literarische und volkskundliche Dokumente des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Forschung hat in den letzten Jahrzehnten gründlich mit der Vorstellung von Sagen als einer mündlichen Überlieferung aus uralter Zeit aufgeräumt. Der Autor grenzt anhand Reutlinger Beispiele »historische Überlieferungen« aus der Zeit vor 1800 von den Sagen des 19. Jahrhunderts ab, die als zeitgebundener »Teil der ausgeprägten Erinnerungs- und Geschichtskultur begriffen werden« (225) müssen. Als besonders reich gilt der Pfullinger Sagenbestand. Graf zeigt an ihm den Umgang mit Sagen im 19. und 20. Jahrhundert auf. Neben moralisierenden Interpretationen standen lange von der heutigen Forschung verworfene mythologisierende Deutungen und die Suche nach Spuren germanischen Götterglaubens im Vordergrund, eine Suche, die im Nationalsozialismus vollends »zu den Wurzeln unserer volklichen Existenz hinab: zur lebendigen, mütterlich-bewahrenden Seele unseres Volkes« führen sollte (238, Zitat von Eugen Thurnher, 1943).

Herbert Aderbauer

2. Quellen und Hilfsmittel

ANNELIESE BIEBER-WALLMANN (HRSG.): Johannes Bugenhagen. Reformatorische Schriften, Bd. 1 (1515/16–1524). (Johannes Bugenhagen, Werke, Bd. 1). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013. xliii, 935 S. ISBN 978-3-525-55441-8. Geb. € 250,00.

Johannes Bugenhagen (1485–1558; fortan: B) gilt landläufig als Reformator Norddeutschlands, da er derjenige unter den Wittenberger Reformatoren war, der ihre Ideen bis nach Dänemark trug. Doch wer sich bis vor kurzem über seine Werke informieren wollte, war auf wenige ältere Editionen angewiesen. Zu erinnern ist an die Edition der »Evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts«, die Emil Sehling (1860–1928) begründete, worin beispielsweise B.s weithin wirksame »Braunschweiger Kirchenordnung« von 1528 zu finden ist (Bd. 6/1/1 von 1955), oder die beiden von Georg Buchwald (1859–1947) besorgten Bände mit »Katechismuspredigten« von 1525 und 1532 sowie »Ungedruckten Predigten aus den Jahren 1524 bis 1529« (Halle 1909 und 1910). Daneben gab es noch einige Faksimileausgaben, wie die der »Hamburger Kirchenordnung« von 1529 (Hamburg ²1991), der »Pommerschen Kirchenordnung« von 1535 (Greifswald 1985) oder der chronikalischen Darstellung »Pomerania« 1517/18 (zuletzt Schwerin 2008). Gleichwohl ersetzten diese Ausgaben keine kritische Ausgabe der Schriften B.s, so dass der Münsteraner evangelische Kirchenhistoriker und Bugenhagenkenner Wolf-Dieter Hauschild (1941–2010) bereits 1985 damit begann, eine auf vier Bände berechnete Edition der reformatorischen Schriften vorzubereiten. Ausgeschlossen sollten die bereits in Editionen vorliegenden Werke sowie die Briefe sein. Für den Briefwechsel ist man deshalb nach wie vor auf die von Otto Vogt (1839–1917) besorgte und von Hans Volz (1904–1978) und Eike Wolgast ergänzte Ausgabe angewiesen (Hildesheim 1966). Nun konnte endlich ein erster Band dieser 1985 angedachten kritischen Edition der Schriften B.s von Anneliese Bieber-Wallmann vorgelegt werden, der zehn Schriften aus der Zeit von 1515 bis 1524 enthält, die sie und Hauschild ediert haben. Diese zum Teil nur handschriftlich überlieferten Texte lassen erstmals B.s Weg vom humanistisch interessierten Reformator zum von Luther beeinflussten Reformator nachvollziehen, der ihn von Treptow (1509) über Belbuck (1517) nach Wittenberg (1521) führte.

Nach einem »Vorwort der Herausgeberin« (viii–xi) stellt sie die gewählten Editionsrichtlinien ausführlich vor (xii–xxii). Die Auswahl der Textgrundlagen orientierte sich an Georg Geisenhofs »Bibliotheca Bugenhagiana« (Leipzig 1908, ND Nieuwkoop 1963). Diese über 100 Jahre alte Bibliographie zeigt, welch langen Atem ein Bugenhagenforscher haben muss.

Die Editionen der einzelnen Schriften verfügen je über einen textkritischen Apparat und einen Sachapparat, der z. B. Bibelzitate nachweist. Insgesamt wurden die Texte in großer Treue zur Druckvorlage wiedergegeben, wobei z. B. »u« konsonantisch und »v« vokalisiert gebraucht werden. Diese Treue erleichtert freilich nicht die Benutzung für ungeübte Leser, sondern zielt auf einen gelehrten Leserkreis. Eine »Einleitung in Band 1« gewährt einen kurzen Überblick über die edierten Schriften (xxiii–xxviii). Weiterhin stehen ein Abkürzungs- und Literaturverzeichnis vor den Texten (xxix–xxxiii und xxxiv–xliii).

Folgende Schriften enthält der Band: die »Grammaticae Regule« von 1515 (2–22), den 1515 gedruckten Briefwechsel mit Johannes Murmellius (1480–1517), einem Humanisten aus Deventer (24–40), die »Belbucker Klosterpredigt am Tage der Apostel Petrus und Paulus« von 1519 oder 1520 (42–61), den »Sendbrief an die Treptower Schüler« von 1521 (62–79), die Passionsharmonie in Latein, Hoch- und Niederdeutsch (80–605), die »Epistola de peccato in spiritum sanctum« von 1523/24 (606–653), das Sendschreiben an Herzogin Anna in Lüben (1492–1550) »Christlike lere« von 1524 (654–677), Auszüge aus dem Psalmenkommentar von 1524 (678–731), »Ain schöne Offenbarung des Endchris« von 1524 (734–765), »Indices in Euangelia dominicalia« von 1524 (766–846) und »Von der Euangelischen Messz« von 1524 (848–881). Jeder Schrift ist eine ausführliche Einleitung mit weiterführender Bibliographie vorangestellt. Bei manchen Schriften standen die Bearbeiter vor der Schwierigkeit, dass es mehrere Fassungen gab. Dies wurde so gelöst, dass die niederdeutsche Fassung parallel zur hochdeutschen gesetzt wurde (so bei der Passionsharmonie und »Christlike lere«). Bei der Passionsharmonie wurden ebenfalls die lateinische Handschrift aus der Belbucker Zeit und die lateinische Druckfassung von 1524 parallel gesetzt. Auf diese Weise ist die vorliegende Edition tatsächlich ein echtes Arbeitsinstrument, das die Entwicklung von B.s Gedanken verdeutlicht. Aufwendig wurden in der Passionsharmonie Zitate aus verschiedenen zeitgenössischen Bibelausgaben durch ein Siglensystem nachgewiesen.

In vorbildlicher Weise bietet der Band eine Zeittafel zum Leben und Werk B.s (882–887), Kurzbiogramme der Personen (888–894) und ein kleines »Glossar frühneuhochdeutscher und niederdeutscher Wörter und Ausdrücke« (895–899). Sieben Register (Namen von Personen der Kirchen- und Geistesgeschichte, von Personen der Bibel sowie von Orten und Landschaften; von hochdeutschen, lateinischen, frühneuhochdeutschen und niederdeutschen Begriffen) erschließen die Edition.

Die abgedruckten Schriften lassen B.s Beschäftigung mit philologischen Themen, Erasmus von Rotterdam und anderen Humanisten, biblischen Themen und Texten sowie Schriften Luthers erkennen. Sie nehmen Stellung zu aktuellen Fragen und zeigen ab 1523, dem Jahr der Berufung B.s in das Stadtpfarramt Wittenbergs, deutlich den Seelsorger, der für die reformatorische Theologie wirbt und sie vertritt. Insofern war es dringend notwendig, dass den Editionen der Schriften Luthers oder Melanchthons nun die B.s an die Seite gestellt wurde. Die Ausgabe wird das Bild der Wittenberger Reformatorengruppe schärfen und vervollständigen.

Der umfangreiche Band überzeugt durch seine durchdachte, aufwendige und gewissenhafte Gestaltung, wie den Zeilenzählern am Innenrand. Jedem Text ist ein Faksimile einer Seite der Editionsgrundlage beigegeben, die nicht nur die Arbeit des Editors veran-

schaulich. Der Herausgeberin, die gleichzeitig auch die Hauptbearbeiterin ist, kann nur alles Gute für den Fortgang der Edition gewünscht werden. Möge sie die Bugenhagen- als auch die Reformationsforschung anregen!

Stefan Michel

MATTHIAS DALL'ASTA, HEIDI HEIN, CHRISTINE MUNDHENK (BEARB.): Melanchthons Briefwechsel, Band T 15, Texte 4110–4529a (1546). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommannholzboog, 2014. 664 S. ISBN 978-3-7728-2576-7. Geb. € 284,00.

Was für ein Jahr! Zu diesem Schluss könnte der Leser oder die Leserin des vorliegenden Bandes des Melanchthonbriefwechsels (MBW) recht schnell gelangen: Die Heidelberger Editoren bieten im 15. Textband (MBW.T 15) 444 Stücke des Jahres 1546, von denen bisher 50 nicht oder nur unzureichend gedruckt waren (z. B. MBW 4121, 4149, 4188, 4265). Damit ist es nun möglich, Melanchthons (M.) sorgenvolles Agieren in Luthers Todesjahr detailliert nachzuvollziehen.

Ein wichtiges Thema des Austauschs stellte im Januar die Vorbereitung auf das Regensburger Religionsgespräch dar (vgl. u. a. MBW 4111, 4114), das im Vorfeld des Reichstages stattfand und sich vor allem mit der Rechtfertigungslehre auseinandersetzen sollte. Es war unter anderem von Karl V. für notwendig angesehen worden, nachdem 1545 das Konzil von Trient begonnen hatte (vgl. MBW 4117). Die Wittenberger, die sich nicht viel von den Beratungen erhofften, entsandten Georg Major und den Juristen Laurentius Zoch nach Regensburg.

Die beiden zentralen Themen des Jahres 1546 sind zweifellos die Folgen von Luthers Tod am 18. Februar in Eisleben und des Schmalkaldischen Krieges. Nach Luthers Tod (vgl. zur Beisetzung MBW 4165) stand M. vor der schwierigen Aufgabe, die »Wittenberger Schule« zusammenzuhalten und das Erbe Luthers entsprechend weiterzutragen (vgl. den Auftrag Johann Friedrichs von Sachsen MBW 4169, 4179). Dazu gehörte, dass er sich um die Memoria des Reformators bemühte (MBW 4168, 4190), aber auch drohenden Spaltungen (MBW 4180, 4230, 4241) begegnete. Wirksam wurde in diesem Zusammenhang M.s Vorrede zum zweiten lateinischen Band der Wittenberger Lutherausgabe, in der er ausführlich das Lebenswerk Luthers würdigte (MBW 4277). Dass Luther die zentrale Autorität der Wittenberger Theologen trotz seines Todes blieb, illustriert MBW 4314: Hier wird erwähnt, dass M. einen abschriftlichen Brief Luthers zum Widerstandsrecht übersandte. Luthers Schriften traten also nach dessen Tod an die Stelle, die er zu Lebzeiten ausgefüllt hatte. Gleichwohl ist nun M. der »oberste Professor« der Leucorea (MBW 4452), bei dem der sächsische Kurfürst entsprechend um seine gutachterliche Meinung nachfragt (z. B. MBW 4155). Generell war M. als Gutachter auch andernorts gefragt (z. B. MBW 4139, 4389 oder 4427). Der Tod Luthers eröffnete ihm nicht nur diesen Wirkungskreis, sondern auch die Möglichkeit, wieder mit den Zürchern in Verbindung zu treten (MBW 4213).

Das zweite zentrale Thema des Jahres 1546 stellten die Bedrohungen des Schmalkaldischen Krieges dar. Voll Sorge verfolgte M. die Ereignisse, die schließlich zur Schließung der Universität Wittenberg führten (MBW 4347, 4420, 4430). Da der Ausgang des Kriegs ungewiss war, sorgte sich M., ob seine Universität überhaupt wieder eröffnet werden konnte. Nachdem auch er Wittenberg verlassen hatte, dachte er wehmütig über den Sinn des Exils nach (MBW 4475–4477). Philipp von Hessen forderte er sogar auf, sich für den Frieden zu verwenden (MBW 4501).